

Vorwort – Was wäre, wenn Europa scheitert?

Eine persönliche Geschichte

Wir schreiben das Jahr 1994, eine Zeit, in der das Leben noch gänzlich anders war. Eine Zeit vor Giganten wie Google und Amazon. Eine Zeit, in der es noch keine Smartphones gab und Laptops Zukunftsmusik waren – E-Mail? Internet? Gerade erst erfunden – für die meisten Menschen noch suspekten Begriffe.

Die Welt war noch analog. Man hörte Musik von Kassetten, Filme wurden auf VHS geschaut, und der Kontakt zu anderen Menschen lief über das gute alte Festnetztelefon, oder man traf sich eben persönlich: IRL. Liebe Boomer, das bedeutet „in real life“. Die Menschen vertrauten auf das Greifbare, das Bekannte. Politiker wirkten zumindest volksnaher, die Wirtschaft boomte. Deutschland war erst wenige Jahre zuvor wiedervereinigt worden, und Europa begann sich stärker zu vernetzen. Der Euro stand in den Startlöchern, die Märkte öffneten sich, und die Welt schien voller Möglichkeiten. Es fühlte sich an, als würde ein neues Zeitalter anbrechen – ein Zeitalter des Fortschritts und des Wohlstands.

Waren wir bereits damals auf dem Weg in eine Krise, die wir erst Jahrzehnte später wirklich erkennen würden? Der Optimismus der 90er-Jahre war trügerisch. Die Blüten des Fortschritts hatten bereits die ersten Anzeichen von Fäulnis. So ähnlich verhält es sich auch mit meiner persönlichen Geschichte.

1994 - In diese Welt wurde ich geboren. Meine Eltern hatten gerade erst geheiratet und zusammen ein Haus gebaut.

Mein Vater führte eine gut laufende Baufirma, meine Mutter kümmerte sich um die Buchhaltung, den Haushalt und die Erziehung von mir und meinen Brüdern. Wir lebten in einem kleinen Vorort am Bodensee, umgeben von Wald, Wiesen und Bergen – eine echte Bilderbuchidylle. Es war eine Welt, in der man glaubte, dass harte Arbeit und Fleiß belohnt würden, in der das eigene Zuhause der sichere Hafen für die Familie war.

Doch was von außen betrachtet wie ein Märchen schien, täuschte gewaltig. Mein Vater war ein Mann, der dunkle Dämonen mit sich trug. Narzissmus, Gewalt, Alkohol und eine gefährliche Vorliebe für Glücksspiel begleiteten ihn wie Schatten auf Schritt und Tritt. Schatten, die sich langsam über unser ganzes Leben legten und schließlich alles verdunkelten.

Durch seine Taten verloren wir Haus und Hof sowie unser gesamtes Geld. Die Scheidung kam, da war ich gerade acht Jahre alt. Mein Vater verschwand, ging für einige Jahre nach Brasilien. Er ließ uns im Stich – wir fielen in die Armut, und meine Mutter musste drei Jobs gleichzeitig nachgehen, um mich und meine Brüder über Wasser zu halten. Wir zogen in eine kleine Wohnung und das Leben ging weiter. Doch eines blieb: Mit scheinbar einem Schlag hatten wir alles verloren. Dieser Verlust sollte mich für mein restliches Leben prägen.

Mit nur 16 Jahren, direkt nach meinem Realschulabschluss, zog ich von Zuhause aus, um einer Ausbildung nachzugehen und meinen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Ich schloss die Ausbildung mit Auszeichnung ab, arbeitete mich hoch, machte Karriere und gründete 2022 schließlich meine eigene Firma im Werbe- und Marketingsektor.

Und trotz all der harten Arbeit, des Fleißes und der Hingabe stehe ich mit 30 Jahren noch immer vor massiven finanziellen

Herausforderungen. Wie viele andere Millennials, die von Zuhause aus keine finanzielle Hilfe haben, kann ich mir kein Eigenheim im Voralpen-/Bodenseeraum leisten. Die Preise sind exorbitant gestiegen – nicht nur für Wohnen, sondern auch für den einfachen Lebensunterhalt. Die Krisen der letzten Jahre, von der Flüchtlingskrise, im Jahr 2015, über die Corona-Pandemie und den Russland-Ukraine-Krieg, haben die Wirtschaft in Europa stark gebeutelt. Unternehmen, die sich über die Jahre wacker gehalten haben, bauen in der heutigen Zeit massiv Stellen ab und schließen ihre Werke. Die wirtschaftlichen wie sozialen Unsicherheiten häufen sich. Die allgemeine Angst und Unzufriedenheit in der Bevölkerung macht sich immer stärker bemerkbar.

Dazu kommen Klimakrisen wie Waldbrände, Fluten und die generelle Erwärmung des Klimas – und elementare Fragen werden laut: Was wird aus der Zukunft unseres Planeten? Was wird aus unserer Zukunft? Wird unsere Generation noch eine sichere Rente haben, wie sollen wir im Alter leben können? Was sollen wir im Zeitalter von KI-Influencern mit hyper-realistischen Fotos und generierten Videos noch glauben? Wo wir schon gerade von den sozialen Medien sprechen, wie Instagram und TikTok, die uns fluten mit Informationen, die zum absoluten Brainrot, also dem Verrotten unseres Gehirns führen. Wir verdummen und haben dabei noch Spaß, beim sogenannten Doomscrolling.

Sind wir verloren?

Vielleicht müssen wir uns ehrlich fragen: Ist die Zivilisation, die wir heute kennen, bereits am Abgrund – und ist dies das erste Mal?

Thomas Cole, ein US-amerikanischer Landschaftsmaler, hat im 19. Jahrhundert einen fünfteiligen Gemäldezyklus namens *The Course of Empire* geschaffen. Dieser Zyklus zeigt den Aufstieg und Fall einer fiktiven Zivilisation. Auf diesen Gemälden sehen wir immer dieselbe

Landschaft, und sehen, wie sich diese im Lauf der Zeit verändert. Die einzelnen Gemälde tragen die Titel:

I The Savage State (der primitive/unzivilisierte Zustand): Dieses Gemälde zeigt eine wundervolle, wenn auch gleich wilde Landschaft, mit dunklen Sturmwolken am Himmel. Zwischen den Bäumen sehen wir Jäger, die einem Reh nachstellen. Im Hintergrund scheint sich auch ein Lager mit einfachen Hütten oder Zelten zu befinden. Menschen tanzen um ein großes Feuer herum.

II The Arcadian or Pastoral State (der arkadische oder ländliche Zustand), welcher ein weiterentwickeltes Zivilisationsbild mit Schafshirten und ersten Gebäuden zeigt, welche stark an das antike Stonehenge erinnern. Der Himmel hat sich beruhigt, wir sehen einem sanften Sonnenaufgang entgegen und auch die Natur scheint weniger wild zu sein. Im Vordergrund sitzt ein Denker, welcher eine geometrische Form in den Boden vor sich zeichnet. Der Mann erinnert stark an einen griechischen alten Gelehrten.

III The Consummation of Empire (die Vollendung des Reichs), zeigt eine hoch entwickelte Stadt in ihrer Blütezeit. Wir sehen Tempel aus weißem Marmor, goldene Statuen und Menschenmassen, die mit Fanfaren durch die Straßen ziehen. Feste werden gefeiert, Waren werden gehandelt und der Wein fließt in Strömen. Von der natürlichen Landschaft ist kaum mehr etwas zu sehen, bis auf die ikonische Bergspitze im Hintergrund. In einer unscheinbaren Ecke sehen wir zwei Figuren, wahrscheinlich Brüder, der eine gekleidet in Rot, der andere in Grün. Sie streiten sich. Ein Vorbote, auf die Spaltung der Gesellschaft?

IV Destruction (die Vernichtung). Es bleibt nicht beim Frieden. Wir sehen die Erstürmung, Plünderung und Zerstörung der Stadt. Menschen fallen übereinander her. Die Stadt steht in Flammen und

die großen Tempel stürzen ein. Im Zentrum sehen wir die große Brücke, auf der Soldaten auf das Volk treffen. Unsere beiden Figuren? Der eine ertränkt den anderen im seichten Wasser.

V Desolation (die Verlassenheit). Die Postapokalypse, wenn man so will. Die Menschen sind nicht mehr. Vereinzelt sieht man noch ein paar Überreste ihrer Bauten, doch diese sind zerfallen. Ruinen ragen empor, wo einst die großen Gebäude die Landschaft dominierten. Die Natur holt sich das Land Stück für Stück wieder zurück und das Spiel wird von neuem beginnen.

Es ist ein warnendes Symbol dafür, dass jede Hochkultur unweigerlich den Punkt erreicht, an dem sie sich selbst zerstört – durch Überheblichkeit, Dekadenz und die Missachtung der Gefahren, die im Verborgenen lauern. Wenn wir die heutige Welt betrachten, könnten wir uns fragen: Befinden wir uns im Jahr 2025 zu Beginn von Teil IV Destruction?

Die Anzeichen sind da. Eine große Pandemie, gefolgt von wirtschaftlichen Unsicherheiten, politische Instabilität, soziale Ungleichheit und die Klimakrise. Kriege direkt vor unserer Haustüre – alles Faktoren, die den Niedergang einer Zivilisation beschleunigen können. Um unsere einleitende Frage zu beantworten: es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, dass solche Warnsignale übersehen werden.

Bereits in den 1920er-Jahren gab es ähnliche Entwicklungen. Nach dem Ersten Weltkrieg herrschte in Europa eine Zeit des Optimismus und wirtschaftlichen Aufschwungs – die Roaring Twenties. Doch unter der glänzenden Oberfläche brauten sich tiefgreifende Krisen zusammen. Die Spanische Grippe kam überraschend und breitete sich rasant aus. Sie kostete laut WHO zwischen 20 Millionen und 50 Millionen Menschen das Leben. Zum Vergleich. Im Ersten Weltkrieg – der erst zu Ende gegangen war – starben 17

Mio. Menschen. Was folgte, war eine große Instabilität in Europa. 1925 war ein Schlüsseljahr: Die Nachkriegsordnung wackelte, die politischen Systeme Europas waren instabil, und extreme Ideologien gewannen an Zulauf. Die wirtschaftliche Unsicherheit nahm massiv zu. Vor allem in Deutschland, das unter den harten Bedingungen des Friedensvertrags von Versailles zu leiden hatte, als es zu Reparationszahlungen in Höhe von 20 Milliarden Goldmark verpflichtet wurde (das entsprach mehr als 7000 Tonnen Gold). Die darauf folgende Hyperinflation von 1923 führte dazu, dass viele Menschen ihr gesamtes Ersparnis verloren. Renten, Löhne und Vermögen wurden innerhalb weniger Monate wertlos.

Kommt uns das bekannt vor?

In Italien war Benito Mussolini seit 1922 an der Macht. Sein Faschismus versprach einfache Lösungen: nationale Einheit, Stärke und Ordnung. Auch in Deutschland suchten Menschen nach solchen einfachen Versprechen, da die Demokratie der Weimarer Republik instabil wirkte. Politische Straßenschlachten, Regierungswechsel im Monatsrhythmus und die Radikalisierung der Parteienlandschaft führten dazu, dass viele Menschen die Demokratie als schwach und unfähig wahrnahmen.

Damals fühlten sich viele von der traditionellen Politik im Stich gelassen. Sie sahen in den extremen Parteien – ob links oder rechts – eine Alternative zu einem System, das ihre Probleme nicht löste. Populisten und Demagogen (liebe Millennials; Demagogen sind Personen, die andere durch leidenschaftliche Reden politisch aufhetzen) nutzten diese Unsicherheit aus, indem sie Sündenböcke präsentierten und einfache Lösungen für komplexe Probleme anboten: „Es sind die Ausländer“, „Es sind die Kommunisten“, „Es sind die Juden“. Die Schuldfrage wurde instrumentalisiert, um Menschen zu mobilisieren.

Das ist nur ein Beispiel der jüngsten Geschichte. Gehen wir weiter zurück, finden wir weitere ähnliche Momente unserer Geschichte. Zum Beispiel die Französische Revolution im Jahr 1789. Frankreich stand am Rande des Kollapses. Die Gründe? Soziale Ungleichheit, wirtschaftliche Krisen und ein unfähiger König.

Während der Adel in seinen prachtvollen Schlössern rauschende Feste feierte, kämpfte das einfache Volk ums Überleben. Wirtschaftlich war Frankreich durch teure Kriege, wie den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, ausgeblutet. Die Staatskasse war leer, und die Einführung neuer Steuern brachte das Fass endgültig zum Überlaufen. Das Volk hatte genug. Es kam zur blutigen Revolution und König Ludwig XVI. endete auf der Guillotine. Die Revolution, die als Kampf für Freiheit begann, endete in Chaos. Doch 1799 kehrte ein gewisser Napoleon Bonaparte aus seinen Feldzügen zurück und übernahm die Macht. Frankreich wurde von einer Monarchie über eine Republik zum Kaiserreich – ein paradoxes Ende für eine Revolution, die Freiheit und Gleichheit versprochen hatte.

Vergleichen wir das mit der heutigen Zeit: Auch jetzt erleben wir eine Phase der Unsicherheit. Rechtspopulistische Parteien erstarken in vielen europäischen Ländern, die Menschen verlieren das Vertrauen in Institutionen, und die gesellschaftliche Spaltung nimmt zu. Die Parallelen sind erschreckend. Das Kabinett Meloni bildet seit dem 22. Oktober 2022 die Regierung der Italienischen Republik. Mit ihrer Partei Fratelli d'Italia, welche als eine rechts-konservative politische Partei, postfaschistisch, rechtsextrem, rechtsradikal beziehungsweise rechtsnational charakterisiert wird. In Deutschland gewinnt die AFD immer mehr Zuspruch und auch in Österreich wird die rechtsextreme Partei FPÖ im Jahr 2025 mit der Regierungsbildung beauftragt. Die Kluft zwischen Arm und Reich wächst, während sich die Mächtigen immer weiter abschotten.

Doch was unterscheidet 1925 von 2025? Der technologische Fortschritt. Während damals die Manipulation über Zeitungen und Radio geschah, erfolgt sie heute in Echtzeit über soziale Medien. Fake News verbreiten sich schneller als Fakten, und Algorithmen befeuern Polarisierung und Hass. Große Medienhäuser geht es nicht mehr um wahrheitsgetreue Berichterstattung, sondern nur mehr darum, die Ersten zu sein, die die Story bringen. Kontrolliert werden sie dabei von globalen Giganten, wie zum Beispiel der Ölindustrie. Verschwörungstheorie? Leider nein. Wir leben in einer Welt, in der die Wahrheit zur Verhandlungsmasse geworden ist. Damals hieß es: „Wer die Presse kontrolliert, kontrolliert die Massen.“ Heute könnte man sagen: „Wer die Algorithmen kontrolliert, kontrolliert die Wahrheit.“

Und wie hat es die Band, die Ärzte, in ihrem Song „Lasse reden“ so passend formuliert: „Die meisten Leute haben ihre Bildung aus der Bild. Und die besteht nun mal, wer wüsste das nicht, aus Angst, Hass, Titten und dem Wetterbericht.“

Um wieder ernster zu werden – der griechische Philosoph Platon warnte bereits vor über 2.000 Jahren: Demokratie funktioniert nur, wenn das Volk gebildet ist. Richtig. Demokratie verlangt kritisches Denken, Verantwortung und die Bereitschaft, sich mit unbequemen Wahrheiten auseinanderzusetzen. Doch was passiert, wenn eine Gesellschaft das verlernt? Wenn Menschen die einfache Lüge der harten Wahrheit vorziehen und sich keiner Stimme der Vernunft beugen? Eine solche Regierung führe in die Anarchie und später in Gewaltherrschaft, prophezeite Platon.

Die Frage ist also nicht mehr, ob wir am Abgrund stehen – sondern, ob wir bereit sind, zurückzutreten.

Was euch erwartet

Es mag seltsam klingen, ein Zitat aus einem Superheldenfilm zu Beginn eines Buches über Ideologien zu verwenden. Aber manchmal verstecken sich die wichtigsten Wahrheiten genau dort, wo man sie am wenigsten erwartet:

„An empire toppled by its enemies can rise again, but one which crumbles from within, is dead forever.“ – Zemo, aus dem Marvel-Kinofilm: Avengers: Civil War

Auf Deutsch: „Ein Reich, das von seinen Feinden gestürzt wird, kann wieder aufstehen, aber ein Reich, das von innen heraus zerbricht, ist für immer tot.“

Der Satz bringt uns direkt zur Kernfrage: Wie zerstört man eine Ideologie?

Von außen ist es fast unmöglich. Man kann ein Regime stürzen, Gesetze ändern, Institutionen zerschlagen – aber wenn die Idee selbst in den Köpfen der Menschen weiterlebt, wird sie wiederkehren. Die wahre Zerstörung kommt von innen. Eine Ideologie stirbt nur dann, wenn die Menschen, die sie tragen, sie selbst infrage stellen und schließlich verwerfen.

Genau deshalb reicht es nicht, Faschismus und rechte Ideologien nur zu bekämpfen. Man muss verstehen, warum sie immer wieder zurückkehren. Man muss verstehen, wie sie in den Köpfen der Menschen überleben. Und man muss lernen, sie von innen zu zerstören.

Das Zitat passt auch historisch: Denken wir an das Römische Reich. Es wurde nicht von äußeren Feinden zerstört, sondern durch

innere Korruption, Machtkämpfe und den Verfall gesellschaftlicher Werte. Die Bürger verloren das Vertrauen in ihre Institutionen, die politischen Eliten bekämpften einander, und die sozialen Ungleichheiten wuchsen. Die eigentliche Gefahr kam nicht von außen – sie kam von innen.

Auch die Weimarer Republik wurde nicht primär von äußeren Kräften zu Fall gebracht. Es war das Versagen der demokratischen Institutionen und der Glaube vieler Bürger, dass eine Diktatur besser sei. Politische Straßenschlachten, eine instabile Regierung und die Wirtschaftskrise schürten die Unsicherheit. Die Menschen suchten einfache Antworten – und fanden sie in radikalen Ideologien.

Zurück zur Gegenwart. Die Demokratien in Europa werden nicht von außen bedroht – sie bröckeln von innen. Das Vertrauen in Institutionen, Medien und Wissenschaft geht verloren. Die Gesellschaft spaltet sich, während politische und wirtschaftliche Unsicherheiten zunehmen. Genau dieser Nährboden ermöglicht es radikalen Strömungen, wieder Fuß zu fassen.

Und genau darum geht es in diesem Buch.

Wir werden uns ansehen, wie es dazu kommen konnte – historisch, gesellschaftlich und politisch. Wir werden uns mit den Mechanismen beschäftigen, die den Niedergang von Demokratien beschleunigen. Aber es geht nicht nur darum, die Probleme aufzuzeigen. Es geht vor allem darum, Wege zu finden, wie wir gegensteuern können.